

Das englische Heeres- und Marinebudget für 1909/1910 und die Neuorganisation der englischen Flotte

Autor(en): **Brunner, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **55=75 (1909)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das englische Heeres- und Marinebudget für 1909/1910 und die Neuorganisation der englischen Flotte.

Von Oberleutnant Otto Brunner.

I. Liberale Wandlungen.

Das Heeres- und Marinebudget für 1909/1910 ging dem Parlamente nicht wie üblich gleichzeitig zu; das letztere gelangte vielmehr erst acht Tage nach dem erstern, am 13. März, zur Vorlage. Schon dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass, wie im vorigen Jahre, so auch dieses Jahr wieder im Schosse des Ministeriums Unstimmigkeiten bezüglich des Mehr oder Weniger herrschten, das für die Landesverteidigung, insbesondere die Flotte, gefordert werden sollte.

Das liberale Regiment, das im Jahre 1906 die ununterbrochen 11 Jahre dauernde konservative Herrschaft ablöste, sollte von Anfang an, wie an dieser Stelle wiederholt betont wurde, eine Aera der Ersparnisse auf dem Gebiete der nationalen Verteidigung einleiten. Das war ja insoweit ein gegebener Punkt des liberalen Parteiprogramms, als gerade der Führer der Liberalen, der inzwischen verstorbene Premierminister Sir Henry Campbell Bannermann ein entschiedener Anhänger und Verfechter der Friedens- und Abrüstungsidee war. Zudem war nichts mehr geeignet, die liberale Herrschaft zu festigen und zugleich populär zu machen, als Ersparnisse. Und solche lassen sich bekanntlich nirgends besser anbringen, als bei den Ausgaben für die Landesverteidigung, die ohnehin von der grossen Menge der politisch Urteilslosen und Unverständigen oder in blödem Parteifanatismus Verblendeten als höchst unproduktiv betrachtet werden. Auch in England sind dies nicht nur die systematisch verhetzten Massen der Sozialdemokratie, von der man ja ohnehin kein Verständnis für Fragen der nationalen Verteidigung erwarten darf, nein auch dort gibt es bis weit in die Mittelklasse hinauf in der liberalen Partei eine Strömung, die mit den Sozialdemokraten und der Arbeiterpartei in der Befürwortung unsinnigster, geradezu selbstmörderischer Abrüstungsvorschläge wetteifert.

Trotzdem nun die liberale Regierung in den zwei ersten Jahren ihrer Herrschaft für mehr als 10 Millionen Pfund Ersparnisse in den Ausgaben für Heer und Flotte machte, genügte dies dem linken Flügel der Liberalen, den sogenannten Little Englanders, d. h. Klein-Engländern, nicht, ihre Vertreter im Ministerium forderten vielmehr noch weitergehende Reduktionen. Stellte schon das letztjährige Schiffbauprogramm das Minimum dessen dar, was zur Aufrechterhaltung der unbestrittenen Vorherrschaft zur See, mit der Englands Weltherrschaft steht und fällt, notwendig ist, so sollte dasselbe noch weiter beschnitten werden. Dies führte dann, wie zu erwarten stand, im letzten Frühling zu einer Krisis in der liberalen Partei; der rechte Flügel, die imperialistischen Liberalen, weigerte sich kategorisch, einer weiteren Verminderung der Rüstungen zuzustimmen. Der neue Premierminister Asquith aber, der inzwischen dem schwer erkrankten Sir Henry Campbell Bannermann im Amte gefolgt war, war, selbst Imperialist, klug

und stark genug, sich dem Drängen der Linken zu widersetzen und einer Spaltung der eigenen Partei vorzubeugen.

Schon das letzte Jahr bedeutet daher einen Wendepunkt in der liberalen Heeres- und Flottenpolitik und eine allmähliche Rückkehr zu derjenigen der unionistischen Partei. Und als es vollends von Tag zu Tag offensichtlicher wurde, dass Deutschland, von dem der als Mensch hochverehrungswürdige, aber als Politiker doch in etwas zu idealistischen Anschauungen befangene Sir Henry erwartet hatte, dass es dem Beispiele Englands in der allmählichen Abrüstung folgen würde, keineswegs dazu Anstalten traf, sondern im Gegenteil mit geradezu fieberhaftem Eifer weiterrüstete,*) da konnte von einer Umkehr keine Rede mehr sein. Hatte schon das letztjährige Flottenbudget eine kleine Steigerung erfahren, so stand von vornherein fest, dass für dieses Jahr eine ganz bedeutende Mehrausgabe verlangt werden musste, wollte man den Two Power Standard aufrechterhalten. An diesem Entschlusse konnten auch die inzwischen durch den erfolgreichen Besuch des Königspaares in Berlin freundlicher gestalteten Beziehungen und Gefühle zwischen England und Deutschland nichts ändern. Man scheint vielmehr bei vertraulichen Besprechungen anlässlich des Königsbesuches darüber einig geworden zu sein, dass das Prinzip, das in dem alten römischen Sprichwort: Si vis pacem para bellum, enthalten ist, eben doch die sicherste Gewähr für den Frieden bietet, und der Widerstand, den auch jetzt wieder einige Mitglieder des Kabinetts gegen die vermehrten Rüstungen leisten wollten, wurde diesmal rasch und hinter den Kulissen überwunden.

Die diesjährigen englischen Forderungen für Heer und Flotte müssen daher im Lichte dieser kurzen Ausführungen betrachtet werden, will man das ihnen zugrunde liegende psychologische Element, das doch immer das interessanteste im Leben des einzelnen Individuums sowohl als auch der höchsten Staatsorganismen bleibt, verstehen.

II. Das Heeresbudget.

Dasselbe beträgt 27 435 000 Pfund Sterling, was gegenüber dem letztjährigen Budget eine unbedeutende Verminderung um 24 000 Pfund bedeutet. Das heisst, um diese Ersparnis herbeizuführen, war es eigentlich nötig, eine solche im Betrage von 532 000 Pfund Sterling zu machen, indem folgenden Mehrforderungen Rechnung getragen werden musste:

1. Durch die bedeutend fortgeschrittene Komplettierung der Territorialarmee bedingte Mehrausgabe:	Lstr. 355 000
2. Desgleichen der Armee-Reserve:	25 000
3. Wachstum der Pensionen:	96 000
4. Wachstum der Anleihe-Annuitäten:	32 000

Total Lstr. 508 000

*) England reduzierte seine Marineausgaben von 1905 bis 1907 von 751 Millionen Mark auf 640 Millionen, um sie 1908 um 19 Millionen Mark zu steigern; Deutschland dagegen vermehrte die seinigen im gleichen Zeitraum von 231 Millionen auf 339, also um volle 108 Millionen oder rund 50%.

Diese Ersparnisse wurden im allgemeinen durch Zurückziehen einiger Truppenteile aus Südafrika und Erhöhung des Beitrages, den die indische Regierung an den Unterhalt der britischen Truppen in Indien jährlich zu leisten hat, um 300 000 Lstr., erreicht.

Bezüglich der Totalstärke des englischen Heeres im Mutterlande und den Kolonien, ausgenommen Indien,*) soll eine weitere Reduktion um 1800 Mann eintreten, so dass dieselbe für 1909/10 183 200 Mann, verglichen mit 185 000 im vorhergehenden Jahre betragen wird. Damit hat das liberale Kabinett in den drei Jahren seiner Herrschaft die reguläre Armee um nicht weniger als rund 20 000 Mann reduziert.

Weitgehende Aenderungen werden hinsichtlich der Feldartillerie der Linie vorgeschlagen. Bei der Aufstellung der Territorialarmee als Armee zweiter Linie und der Neuorganisation der Feldarmee in die sogenannte Expeditionary Force, d. h. für kontinentale und überseeische Verwendung bestimmte Streitkraft, wurden den sechs Divisionen dieser Armee je elf Feldbatterien, also zusammen 66 Batterien zugeteilt. Die übrigbleibenden 33 Feldbatterien aber wurden der Territorialarmee als elf Ausbildungsbrigaden zu je drei Batterien angefügt. Ihre Mannschaften sollten sich zur Hauptsache aus zur Absolvierung ihrer sechs Monate dauernden Ausbildungszeit einberufenen Leuten der Spezialreserve rekrutieren. Es war nun aber zweifelhaft, ob es möglich würde, dazu noch die jährlich benötigten 15 000 Mann für die Spezialreserve zu erhalten, ohne der Infanterie notwendige Rekruten zu entziehen. Es sollen daher, um so mehr, als der Generalstab für eine stärkere Dotierung der Artillerie der Feldarmee eintrat, derselben statt 66 nunmehr 72 Feldbatterien zugeteilt werden, womit je zwei englische Divisionen der Feldarmee auf eine Geschützzahl von 144 Geschützen kämen, somit an Artillerie derjenigen der deutschen Armeekorps gleichständen. Von den 27 übrig bleibenden Batterien würden 18 als vorhin erwähnte neun Ausbildungsbrigaden der Territorialarmee dienen und neun zur Ausbildung von Reservisten der regulären Armeereserve verwendet werden. Schliesslich sollen der Feldarmee noch weitere sechs Feldhaubitzbatterien zugeteilt werden, womit jede Division auf drei Haubitzbatterien kommen wird.

Die bei der Aufstellung der Territorialarmee geschaffene Spezialreserve wies auf den 1. Februar eine Stärke von 55 200 Mann auf und blieb somit um nur rund 3000 Mann unter dem gesetzlichen Bestand von rund 58 000 Mann, ein Ausfall, der angesichts der befriedigend fortschreitenden Rekrutierung innerhalb kurzer Zeit gedeckt sein dürfte.

Grosse Befriedigung drückt das dem Budget beigegebene erläuternde Memorandum des Kriegsministeriums hinsichtlich der Fortschritte in der Rekrutierung der Territorialarmee

*) Die Kosten der dort von England unterhaltenen Armee von rund 75 000 Mann europäischer und 148 000 Mann eingeborener Truppen werden beinahe voll und ganz von Indien selbst getragen.

aus. Hatte die Rekrutierung derselben im letzten Frühjahr und Sommer unter ganz günstigen Auspizien begonnen, um im Herbst auf rund 180 000 Mann anzuwachsen, so begann dieselbe gegen den Schluss des Jahres bedenklich abzuflauen, bis sich schliesslich das Kriegsministerium an sämtliche grossen Firmen des Landes wandte, mit der Bitte, ihre Angestellten zum Eintritt in die Territorialarmee zu ermuntern und ihnen durch Auszahlung des vollen Lohnes die Teilnahme an der 8—15tägigen Uebung im Lager „Camp“ zu ermöglichen. Und als vollends die Londonerpresse anfang, die Namen der Firmen, die der Einladung des Kriegsministers folgten, zu veröffentlichen, erhielt die Rekrutierung plötzlich einen ungeahnten Aufschwung, der der Territorialarmee innerhalb kurzer Zeit bei einer Rekrutierungsziffer von 4000 Mann per Woche über 40 000 Mann zuführte — derart, dass auf den 1. Februar die Stärke der Territorialarmee 237 561 Mann betrug und somit nur noch rund 75 000 Mann unter dem gesetzlichen Bestande von 313 314 Mann bleibt. Gegenwärtig dürfte ihr Bestand 250 000 Mann überschritten haben, und steht zu erwarten, dass im Laufe dieses Jahres die volle gesetzmässige Stärke erreicht wird.**) Von den 897 Einheiten der Armee sind nur noch eine verschwindend kleine Anzahl, etwa zehn, noch nicht offiziell von dem Kriegsministerium anerkannt und beträgt ihre Durchschnittsstärke zirka 75 % des Sollbestandes. Von den 174 293 Mann, die letzten Sommer ihre 8—15tägige Uebung absolvierten, blieben 105 286 Mann für 15 und nur 69 007 Mann für acht Tage, welches Verhältnis sich mit dem Umschwung der Haltung der grossen Firmen in diesem Jahre ganz bedeutend verbessern dürfte. Die über die erzielte Ausbildung eingegangenen Rapporte gaben zu grosser Befriedigung Anlass. Die Umänderung der in der Feldarmee bei ihrer Bewaffnung mit Schnellfeuergeschützen überflüssig gewordenen 15pfündigen Geschütze in Schnellfeuergeschütze für die Territorialarmee macht ebenfalls grosse Fortschritte und ist binnen kurzem ihre Vollendung zu erwarten.

Die Befriedigung, die daher der Kriegsminister, der ebenso durch und durch gebildete als unermüdlich tätige und organisatorisch geschickte Mr. Haldane, mit dem jetzigen Stand und den Aussichten der von ihm geschaffenen Territorialarmee empfindet, ist daher gewiss gerechtfertigt. Und wenn auch das ganze System zweifelsohne noch seine Schwächen hat, so ist doch gewiss nun endlich zum ersten Male in der Geschichte der englischen Landesverteidigung eine durchaus vernünftige und eminent praktische Basis gelegt, auf der sukzessive weitergebaut werden kann, bis auch die auf dem Freiwilligensystem beruhende Armee der zweiten Linie**) eine ihrem Zwecke voll genügende Kriegstüchtigkeit erreicht haben wird.

(Schluss folgt.)

*) Nach einer am 1. April erfolgten Veröffentlichung des englischen Kriegsministeriums beträgt die Stärke der Territorialarmee auf 1. April bereits 253,000 Mann oder rund 80 % des Sollbestandes.

**) Die Schaffung einer Reserve der Territorialarmee ist beabsichtigt.